

Zum Thema Hunger

Autor(en): **Ducommun, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): **- (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-966450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUM THEMA HUNGER

G. Ducommun

Einleitung

Statistiken über die Welt oder Grossregionen sind gefährlich. Sie verführen zu Verallgemeinerungen und täuschen Genauigkeit vor, stellen aber nur Grössenordnungen dar. Für jede allgemeine Aussage liessen sich Gegenbeispiele anführen. Dies macht die Grössenordnungen und die Tendenzen nicht ungültig, soll jedoch zum Differenzieren anregen.

Für analytische und konzeptuelle Aussagen trägt der Autor die alleinige Verantwortung.

Weltbevölkerung nach Regionen und Entwicklungstendenzen

Die Drittwelt-Länder machten 1976 72% der Weltbevölkerung aus. Allein die marktwirtschaftlich orientierten Drittwelt-Länder enthalten die Hälfte der Weltbevölkerung. Deren Bevölkerung wächst im Durchschnitt um jährlich 2,6%. Bei einer solchen Wachstumsrate verdoppelt sich die Bevölkerung in 27 Jahren. In Afrika, im Nahen Osten und in Lateinamerika wächst die Bevölkerung etwas schneller als im Fernen Osten.

Die Drittwelt-Länder mit Planwirtschaft haben dank dem Gewicht Chinas eine Wachstumsrate der Bevölkerung von nur ca. 1,7% im Jahr, was eine Verdoppelungszeit von 41 Jahren ergibt.

Die Industrieländer machen 28% der Weltbevölkerung aus. Sowohl die plan- wie auch die marktwirtschaftlich orientierten Industrieländer verzeichnen eine Wachstumsrate der Bevölkerung von 0,9% jährlich. Die Verdoppelungszeit beträgt demnach 78 Jahre. In West-Europa ist die Wachstumsrate schon auf 0,6% gefallen, in den verschiedenen Industrieländer mit Marktwirtschaft im Fernen Osten beträgt sie jedoch 1,5 bis 1,8%.

Weltbevölkerung nach Regionen, 1976

B₁

Regionen
nach FAO

% Verteilung

3 WL-M

49,3

3 WL-Pl.

22,8

IL-M

18,9

IL-Pl.

9,1

Weltbevölkerung

100=

4,043 Mrd.

Afrika 8,1

Lat. Amerika 8,2

Naher Osten 5,0

Ferner Osten 28,0

China 21,1

N-Amerika 5,9

W-Europa 9,0

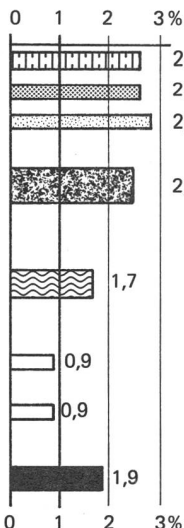
Diverse 3,9

UdSSR 6,3

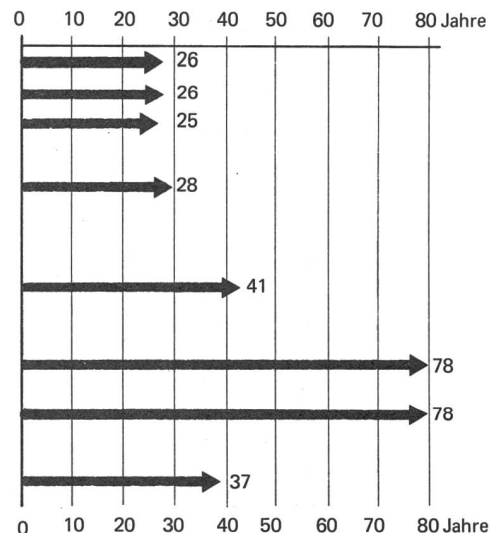
Ost-Europa

(4)

Wachstumsrate
1970-1975



Verdoppelungszeit



Regionen nach FAO

3 WL: Drittwelt-Länder

IL: Industrieländer

M: Marktwirtschaft

Pl: Planwirtschaft

Afrika: Aegypten, Sudan, Lybien gehören zu Naher Osten

3 WL=Pl: China, Kamputschea (Kambodga), N-Korea, Mongolien
Viet-Nam

Div. IL: Japan, Australien, Neu-Seeland, Israel, S-Afrika

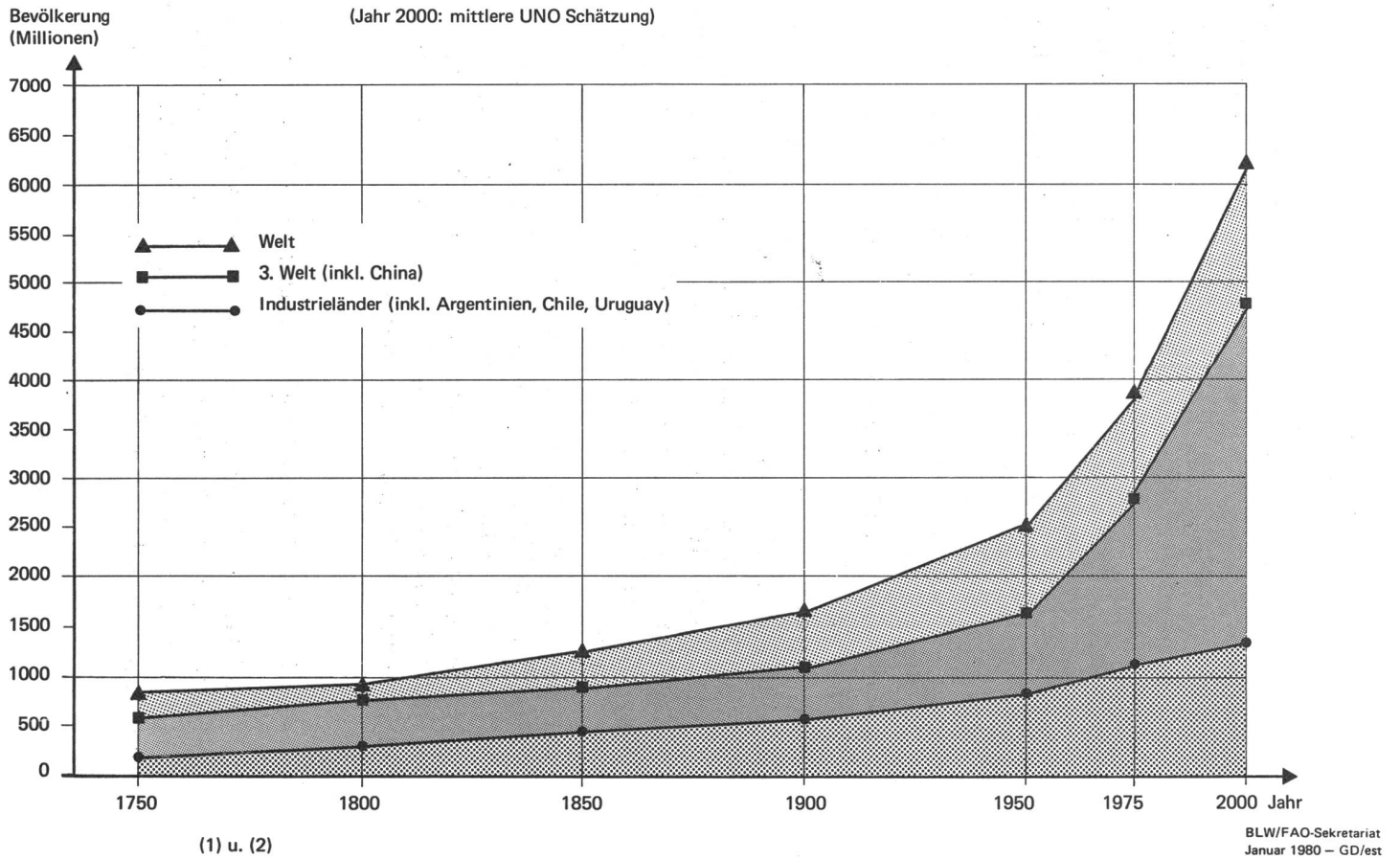
Verdoppelungszeit (VZ) $\approx \frac{70}{\text{Wachstumsrate (WaR)}}$

WaR	VZ (Jahre)	zum Beispiel
0,05	1400	Welt bis ca. 1400 n. Chr.
0,1	700	Welt bis ca. 1600
1,0	70	IL ca. 1850 bis 1980
2,0	35	Welt ca. 1960 bis 2000
3,0	23	3 WL heute in Afrika und Latein Amerika

BLW/FAO-Sekretariat
Januar 1980 - GD/est

Bevölkerungs-Entwicklung, 1750-2000

B₂



Entwicklung der Weltbevölkerung 1750 - 2000

Man nimmt an, dass die Weltbevölkerung bis ins 14. Jahrhundert jährlich um 0,05% anstieg, wobei der Uebergang zum Ackerbau, ca. 8000 - 6000 v.Chr., eine leichte Erhöhung der Wachstumsrate bewirkt haben soll. Von der Menschheitsgeschichte her betrachtet ist das rasche Bevölkerungswachstum ein ganz neues Phänomen. Mitte des 17. Jahrhunderts begann die Bevölkerung in Europa und Nord-Amerika aus verschiedenen Gründen (Verbesserung der Ernährung und Hygiene, später Einführung der öffentlichen Hygiene und der modernen Medizin) rascher zu wachsen. Im 19. Jahrhundert waren in diesen Regionen Wachstumsraten von 1% üblich; 1,5% soll ein Maximum gewesen sein. Im 20. Jahrhundert blieb die Wachstumsrate der Bevölkerung in den Industrieländern im Durchschnitt bei 1% (Europa 0,5 - 0,9%); sie weist jedoch seit ca. 1970 eine sinkende Tendenz auf.

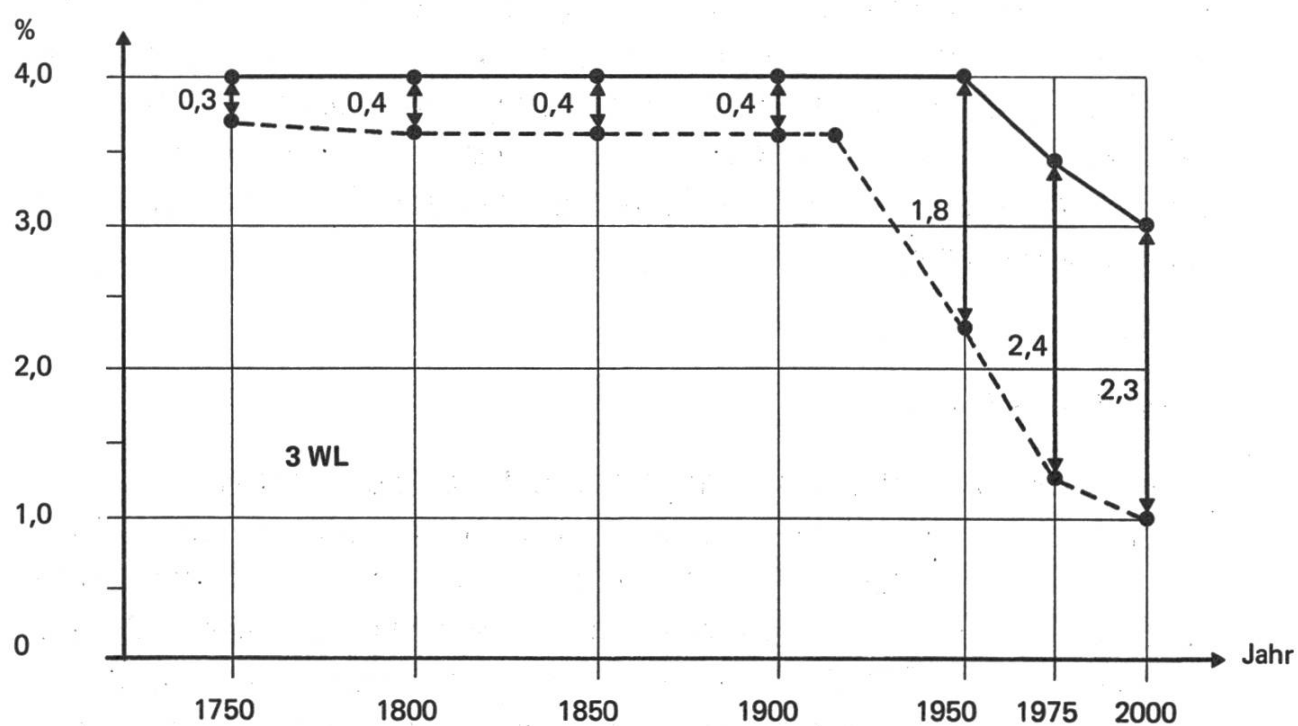
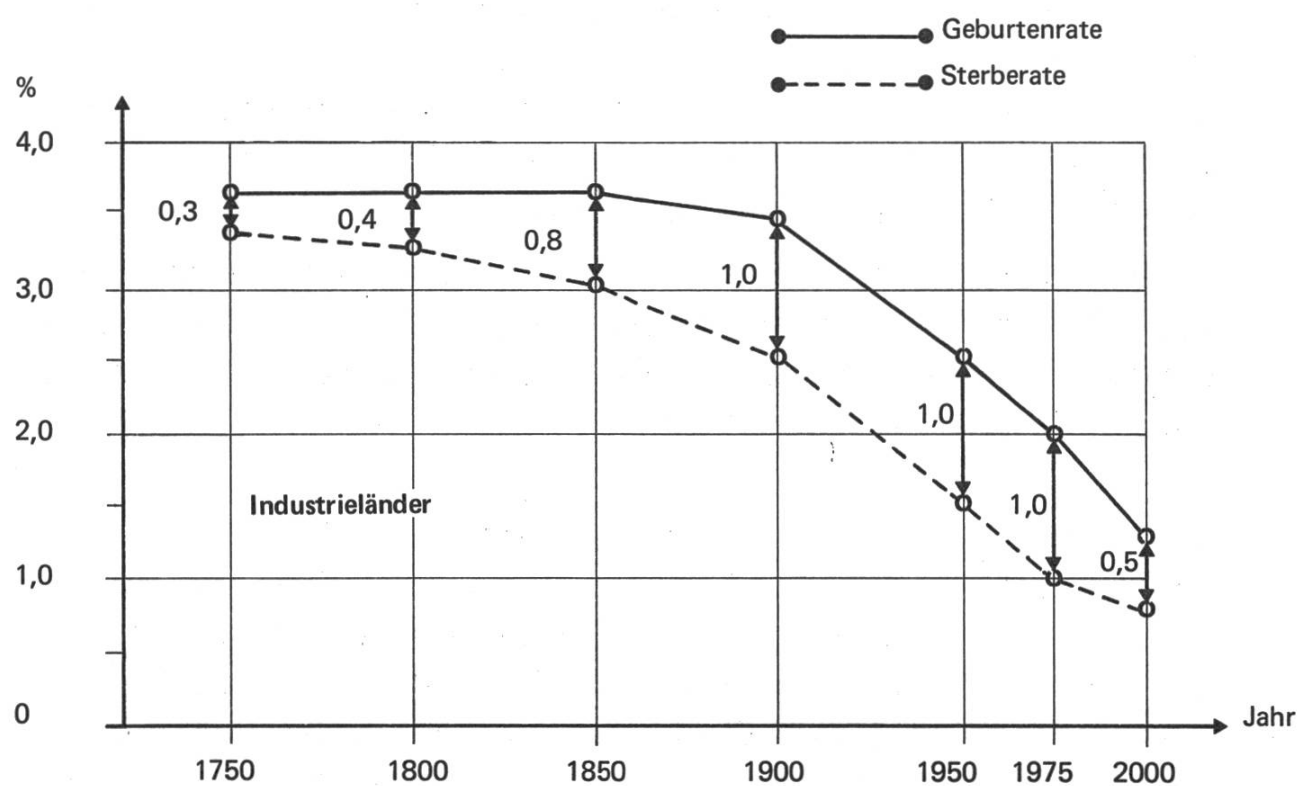
Im Jahr 1850 hatten die Drittwelt-Länder einen Anteil an der Welt-Bevölkerung von 72%, genau wie heute auch. Infolge des rascheren Bevölkerungswachstums der Industrieländer sank danach dieser Anteil zwischen 1900 und 1950 auf 65%. Die Bevölkerungs-Explosion der Drittwelt-Länder setzte erst um 1920 ein und wird deren Anteil an der Welt-Bevölkerung bis zum Jahr 2000 auf nahezu 4/5 anwachsen lassen.

Bei den Prognosen fürs Jahr 2000 wird in der Graphik die mittlere Variante der UNO-Schätzungen dargestellt. Diese sehen für die Periode 1970 - 2000 in allen Regionen ausser in Afrika eine Abnahme der demographischen Wachstumsraten voraus. Demzufolge werden sich die Verdoppelungszeiten verlängern, in den Drittwelt-Ländern mit Marktwirtschaft jedoch nur geringfügig.

Wesentliche Unterschiede zwischen Industrie- und Drittwelt-Ländern

Als natürliche Wachstumsrate der Bevölkerung definiert man die Differenz zwischen Geburtenrate und Sterberate. In der Menschheitsgeschichte lagen Geburten- und Sterberate bis zum 15. Jahrhundert nahezu gleich hoch, bei 40 Promille. In den später industrialisier-

Wachstumsraten der Bevölkerung, 1750-2000



(2) U. (3)

ten Ländern sank die Sterberate ab ca. 1750 langsam ab. Die Geburtenrate blieb noch ein Jahrhundert lang auf gleicher Höhe, daher kletterte die Wachstumsrate der Bevölkerung langsam auf 1 bis 1,5%. Dann begann die Geburtenrate im selben Rhythmus wie die Sterberate zu fallen. Hundert Jahre später (um 1960) verstärkte sich dieser Geburtenrückgang noch (Pille, Kinder auf Wunsch), währenddessen sich die Abnahme der Sterberate abflachte: die Wachstumsrate der Bevölkerung begann abzunehmen.

Bemerkenswert an dieser in sehr grossen Zügen skizzierten Entwicklung: Die Sterberate fällt relativ langsam als Folge von wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Fortschritten. Die moderne Medizin erreichte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Breitenwirkung.

In den Drittwelt-Ländern fällt die Sterberate schlagartig nach 1900. Dieser Rückgang ist künstlich. Er beruht nicht auf einer internen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Basis. Die moderne Medizin erfährt durch die Tätigkeit der Missionen in den Kolonien eine rapide Verbreitung; die Menschen werden am Leben erhalten, obwohl es an Nahrung fehlt, die Basishygiene mangelhaft und die moderne Medizin unerschwinglich sind.

Für die Gesellschaften der Entwicklungsländer ist die Bevölkerungsexplosion ein neues Phänomen, ein Unglück, eine Herausforderung. Alle Bereiche der Gesellschaft sollten über Nacht von Stagnation und Tradition in Wachstum und Veränderung überführt werden. Bekanntlich lassen sich Wertvorstellungen nur schwer rasch verändern. Langsame Veränderungen scheinen dem menschlichen Geist besser zu entsprechen.

Ausmass des Hungers

Schätzungen über die vom Hunger betroffenen Bevölkerungen in den marktwirtschaftlich orientierten Drittwelt-Ländern liegen zwischen 25 und 50%. Nach Regionen unterteilt liegen die Schätzungen zwischen 15 und 30% für Lateinamerika und Nordafrika / Naher Osten, zwischen 30 und 60% für die Regionen Afrika südlich der Sahara und Asien (ohne China). Auch in den Industrieländern sind Hunger

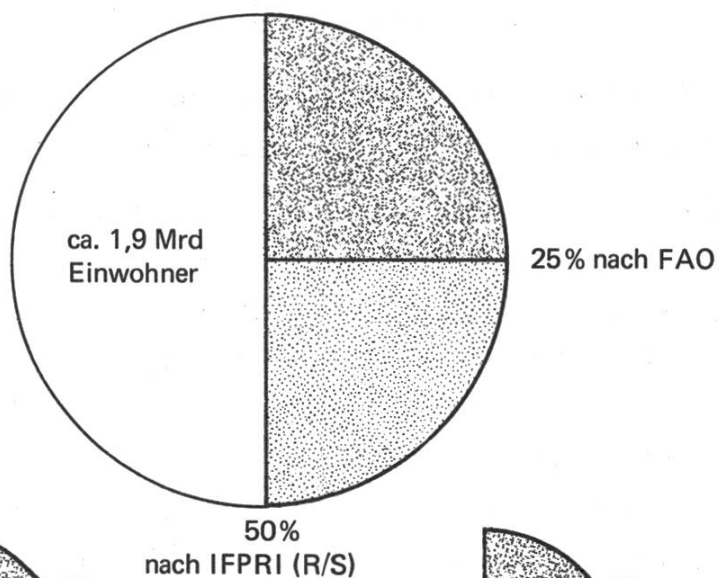
Ausmass des Hungers

Nach FAO: mindestens 1/8 der Menschheit

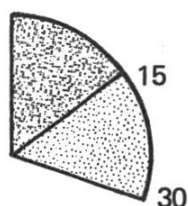
Nach IFPRI: etwa 1/4 der Menschheit

Anteil der Unterernährten Bevölkerung um 1975, in:

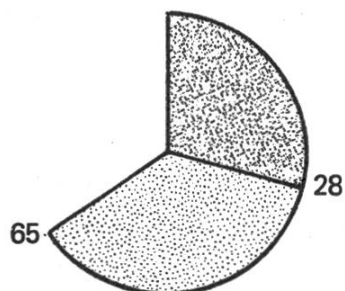
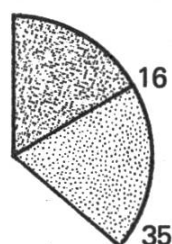
den Drittwelt-Ländern
mit Marktwirtschaft
(3WL-M)



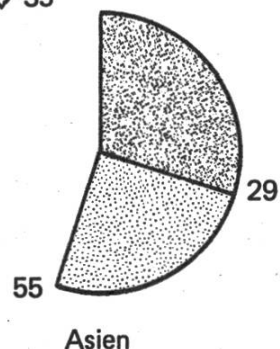
Latein-Ameirka



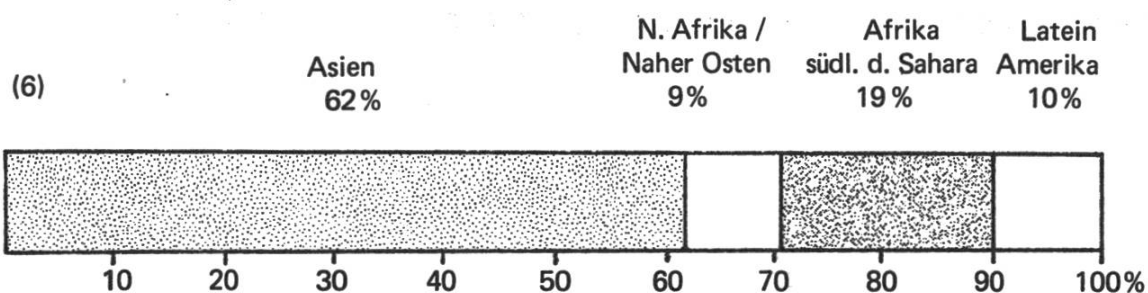
Nord Afrika / Naher Osten



(5) u. (6) Afrika südlich der Sahara



Anteil der Regionen am Bestand der Hungernden der 3 WL-M



FAO: 100 % = 455 Mio Menschen

IFPRI: 100 % = 955 Mio Menschen

und Mangelernährung verbreitet, nebst der Fehlernährung, die von schlechten Ernährungsgewohnheiten hervorgerufen wird (z.B. übermässiger Zuckerwaren- und Fettkonsum).

Energetischer Ernährungsbedarf der Menschen (Kcal)

Folgende Faktoren bestimmen den individuellen Ernährungsbedarf: Alter, Gewicht, Geschlecht, körperliche Tätigkeit, Klima, Kleidung.

Um den Durchschnittsbedarf pro Kopf für ein Land berechnen zu können, muss man die Altersstruktur, das Durchschnittsgewicht und die durchschnittliche körperliche Aktivität der Bevölkerung kennen (schätzen). Solche Berechnungen wurden von der FAO für jedes Land aufgestellt. Wenn ein Land über Nahrungsmittel verfügt, die diesen FAO/WHO Standard-Kalorienbedarf pro Kopf decken (2150-2600 Kcal/Kopf und Tag), kann seine Bevölkerung bei normaler Tätigkeit genügend ernährt werden. Voraussetzung: die Nahrung verteilt sich auf alle gleichmässig.

Nach einer Weltbankstudie von Reutlinger/Selowsky (6) verfügen 1,3 Milliarden Menschen (65% der Bevölkerung der Drittwelt-Länder mit Marktwirtschaft nicht über den benötigten FAO/WHO-Kalorienbedarf.

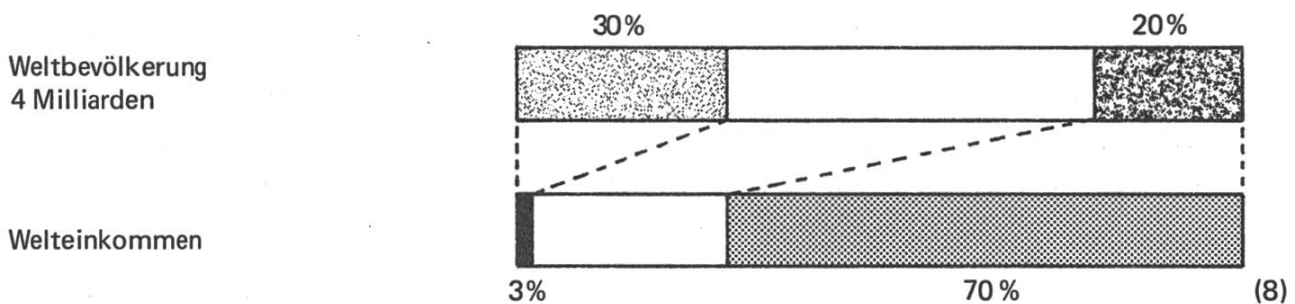
Graphik H 1: Die Schätzungen des IFPRI (6) basieren auf dem obigen Standard-Kalorienbedarf. Die Menschen, welche weniger als 90% ihres FAO/WHO Standard-Bedarfes einnehmen, werden als Hungernde bezeichnet.

Die FAO-Schätzung hingegen geht vom minimalen Erhaltungs-Bedarf aus (1,5 x Basis-Metabolismus). Diese Energiezufuhr deckt die Körperbedürfnisse bei Auslassung jeglicher körperlicher Tätigkeit. Zu den Unterernährten zählen nach FAO-Schätzung alle Menschen, deren Energieaufnahme weniger als 80% ihres minimalen Erhaltungs-Bedarfes ausmacht. Dies ist also eher eine Unterschätzung.

Einkommensverteilung, Armut

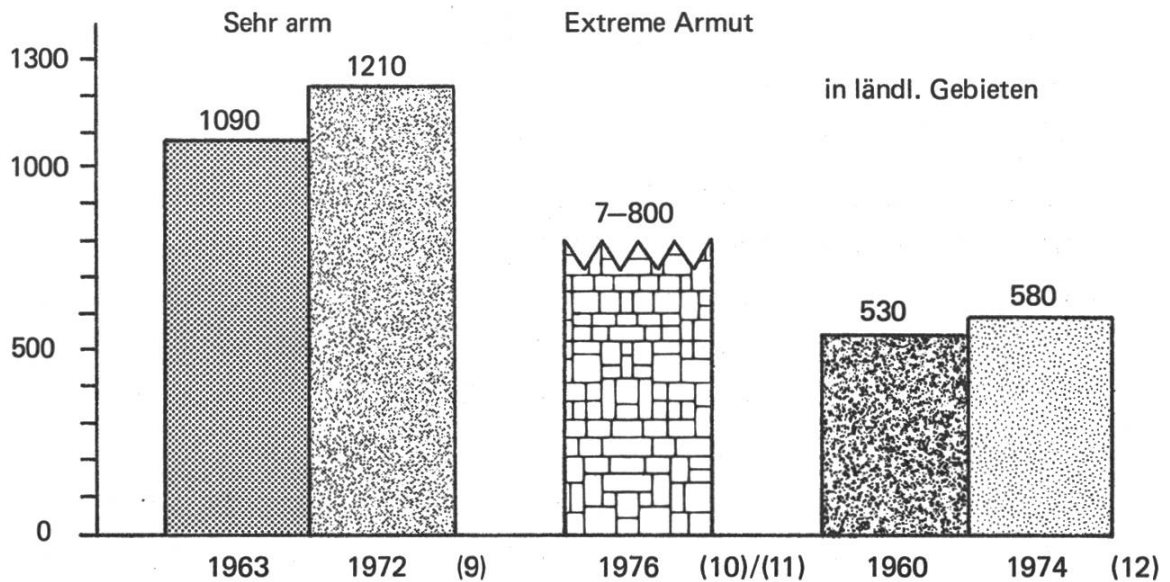
H₂

Einkommensverteilung, Weltweit, 1976



Armut

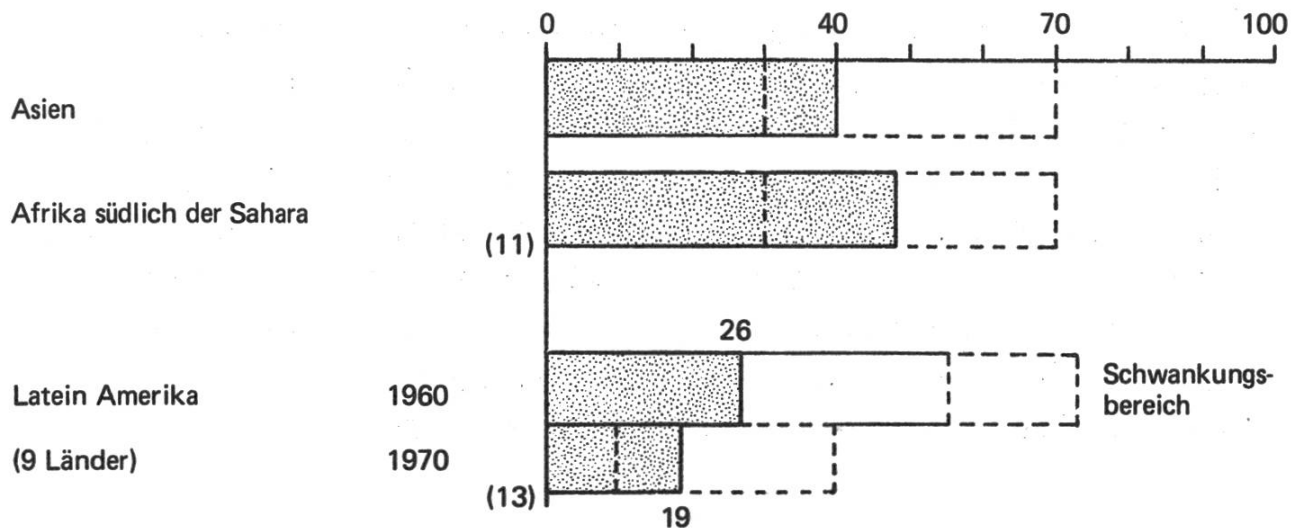
Millionen
Menschen



In % der Bev.
der 3 WL-M

75 66 35-40

Extreme Armut in % der Bevölkerung



Armut

Die Weltbank schätzt, dass 30% der Weltbevölkerung (also ca. 1300 Mio Menschen) über 3% des Welteinkommens verfügen. Nahezu 1/3 der Menschheit kann als "sehr arm" bis "extrem arm" betrachtet werden.

Die Schätzungen der Weltbank, die auch von der OECD übernommen wurden, legen die obere Einkommensgrenze für "extreme Armut" bei einer Kaufkraft-Gleichwertigkeit von 200 Dollar pro Kopf und Jahr fest. Diese entsprechen etwa einem Jahreseinkommen von 50 - 75 Dollar gemäss Preisen von 1976 (11). 1/3 bis 2/5 der Bevölkerung der Drittwelt-Länder mit Marktwirtschaft lebt in extremer Armut, davon zu 4/5 in ländlichen Gebieten. Nach einem Weltbankbericht leben auch - in Bezug auf das Durchschnittseinkommen - in besser gestellten Drittwelt-Ländern wie Brasilien, Mexiko, Philippinen und Türkei 15 - 30% der Bevölkerung in extremer Armut.

In der Studie der UNO-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (13) wird diejenige Bevölkerungsschicht als "extrem arm" bezeichnet, welche an Hunger leidet, auch wenn sie ihr ganzes Einkommen für Ernährungszwecke ausgibt. Die 9 Länder sind: Chile, Peru, Kolumbien, Argentinien, Brasilien, Venezuela, Costa Rica, Honduras, Mexiko.

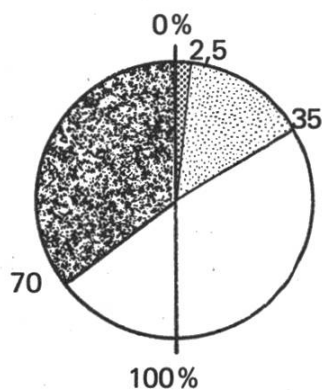
Der intuitiv augenscheinliche Zusammenhang zwischen Armut und Unterernährung ist wissenschaftlich erwiesen worden. Deshalb werden Studien über die Einkommensverteilung auch für Schätzungen über die Anzahl der Unterernährten angewendet.

Verfolgt man die Ursachen des Hungers, sollte man also die verschiedenen Wege, die zur Armut führen, untersuchen. Die wichtigsten Ursachen sind: Arbeitslosigkeit (fehlende produktive Arbeitsplätze), Unterbeschäftigung (Saison-Arbeiter, Kleinstbauern), sehr tiefe Löhne oder niedrige Produzentenpreise (Kleinbauern), ungenügender Bodenbesitz, zu hohe Pachtzinse. Eine Untersuchung der Ursachen des Hungers sollte daher alle Kausalketten aufzeichnen, welche zu Arbeitslosigkeit, ungenügendem Bodenbesitz, etc. führen. Es wird oft behauptet, dass das Bevölkerungswachstum das Hauptproblem zur Befreiung von Hunger sei. Korrekter ausgedrückt wäre, dass das Bevölkerungswachstum die Beseitigung des Hungers wesentlich erschwere, sie jedoch nicht verunmögliche.

Bodenverteilung

H₃

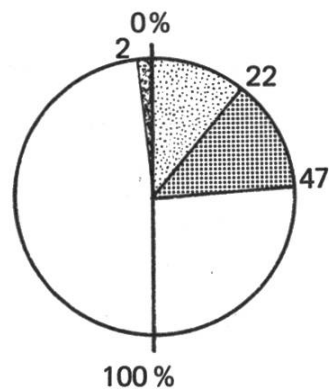
Anteil der
landwirtschaftlichen
Bevölkerung



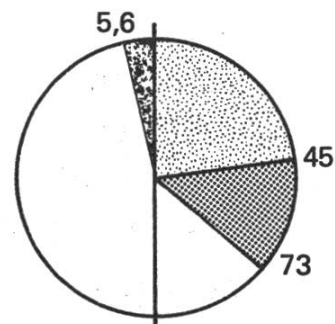
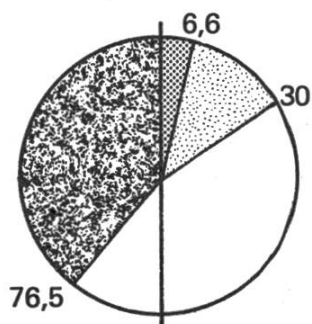
Latein Amerika

Anteil am

Boden
landw.
Einkommen



Zentral Amerika



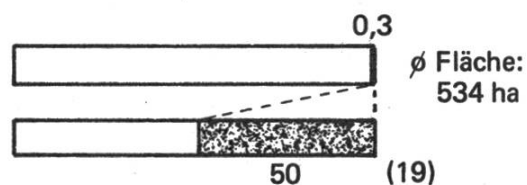
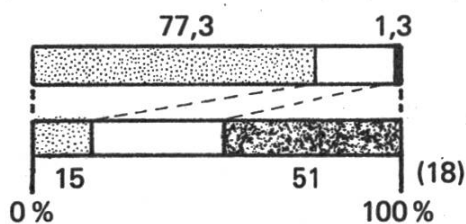
(17)

Portugal, vor 1974

Mozambique 1970

% Betriebe

% Boden

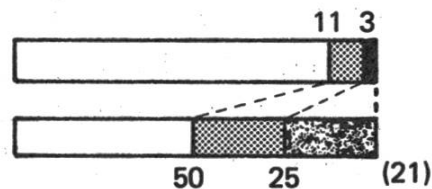
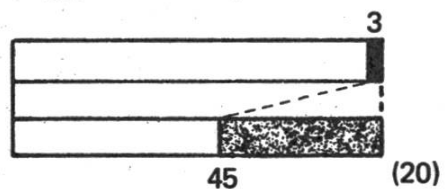


Aegypten (nach Agrarreform, 1952)

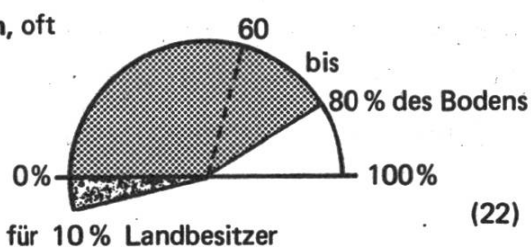
Bangladesh

% Betriebe

% Boden



Asien, oft



für 10 % Landbesitzer

(22)

Bodenverteilung

Lateinamerika weist eine beträchtlich ungleiche Bodenverteilung auf, welche während und nach der Kolonialzeit entstand. 7% der Besitzer halten ungefähr 93% des Bodens. Die ursprüngliche indianische Bevölkerung wurde vom besseren oder ebenen Land verdrängt, oft in bewaldetes Hügel- und Berggebiet. Die Rodung der Wälder kann daher in den meisten Fällen nicht mit Bevölkerungsdruck begründet werden, vor allem wenn grosse Ländereien in relativ günstigen Gebieten das Vielfache an Ertrag hervorbringen und viel mehr Familien beschäftigen und ernähren könnten.

Folge der bimodalen Besitzstruktur ist eine Erhöhung der Zahl armer Klein- und Kleinstbauern auf engem Raum und besitzloser unterbeschäftigter Landarbeiter. Die Landflucht scheint vielen Familien der einzige Weg aus der extremen Armut. Aus diesem Grunde wachsen die Städte enorm rasch, obwohl diese nur ungenügende Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.

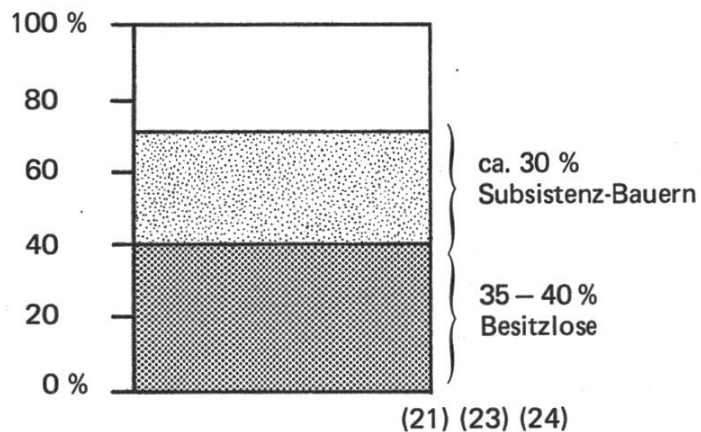
Eine Umstrukturierung des Bodenbesitzes (Agrarreform) mit dem Ziel der Einkommensverteilung ist für viele Länder ein notwendiger Schritt zur Bekämpfung der ländlichen Verarmung und Arbeitslosigkeit und somit zur Unterbrechung der Landflucht. Dieser Prozess kann nur in den wenigsten Fällen gewaltlos vor sich gehen, da er zugleich eine Umverteilung der Macht bedeutet.

Auch Asien, der Nahe Osten und Nordafrika kennen bimodale Agrarstrukturen, deren Ursprung allerdings in den traditionellen hierarchischen Gesellschaftsstrukturen liegt. Die Kolonialzeit hat diese Ungleichheiten meist noch verstärkt und zusätzlich die traditionellen Nutzungsrechte der Landherren in Eigentumsrechte umgewandelt. Die ungleiche Bodenverteilung ist in diesen Regionen nicht so ausgeprägt wie in Lateinamerika, vor allem in dicht bewohnten Gebieten. In Bangladesh z.B. nehmen Betriebe von über 12 ha nur 2% der Fläche ein.

In Afrika südlich der Sahara, ist der gemeinschaftliche Bodenbesitz noch heute weit verbreitet. Allerdings wurden die fruchtbarsten Gebiete von den Kolonialherren meistens zur Errichtung von Plantagen und zur Besiedlung beschlagnahmt. Nach der Unabhängig-

Bodenbesitzlose landwirtschaftliche Bevölkerung

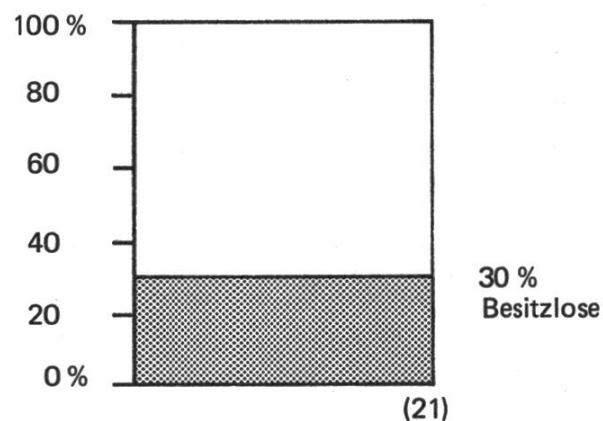
Lateinamerika



über 40 % Besitzlose

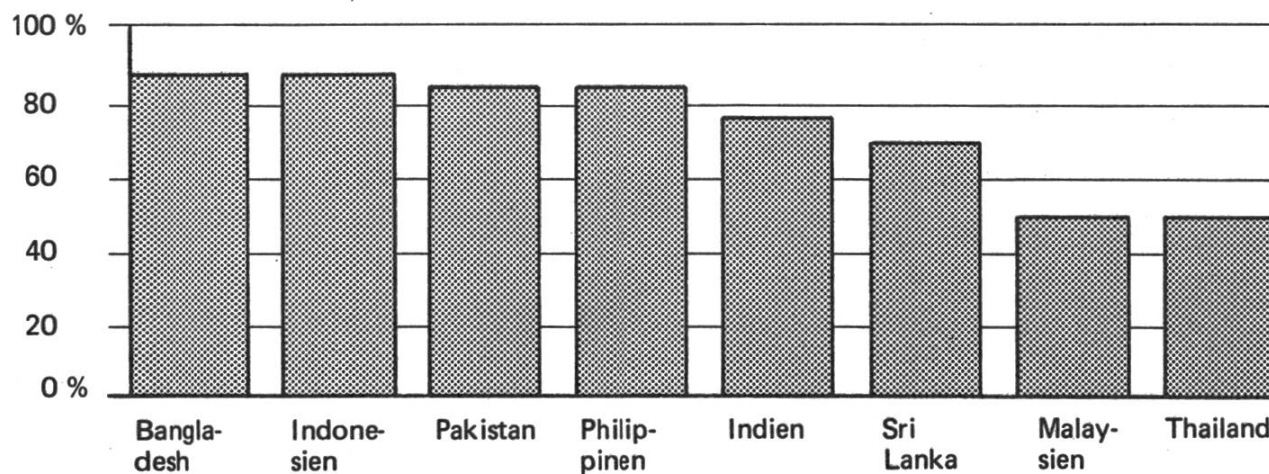
Argentinien	Jamaika
Chile	Nicaragua
Costa Rica	Mexiko
El Salvador	Kolumbien
Guatemala	Kuba
	Uruguay

Asien



Indien	32 %
Pakistan	30 %
Indonesien	20 %
Egypten	40 %
Marokko, Tunesien	20 %

Anteil der Besitzlosen und Kleinstbauern (– 1 ha) an der aktiven landwirtschaftlichen Bevölkerung



keit wurden diese Flächen zu Privateigentum oder Staatsbesitz umgewandelt. Die Privatisierung des Bodens ist in dieser Region jedoch in Gang gesetzt worden. Die Folge dürfte auch hier ein Heer von Besitzlosen sein, die in den Städten oft vergeblich nach Arbeit suchen werden.

Besitzlose landwirtschaftliche Bevölkerung

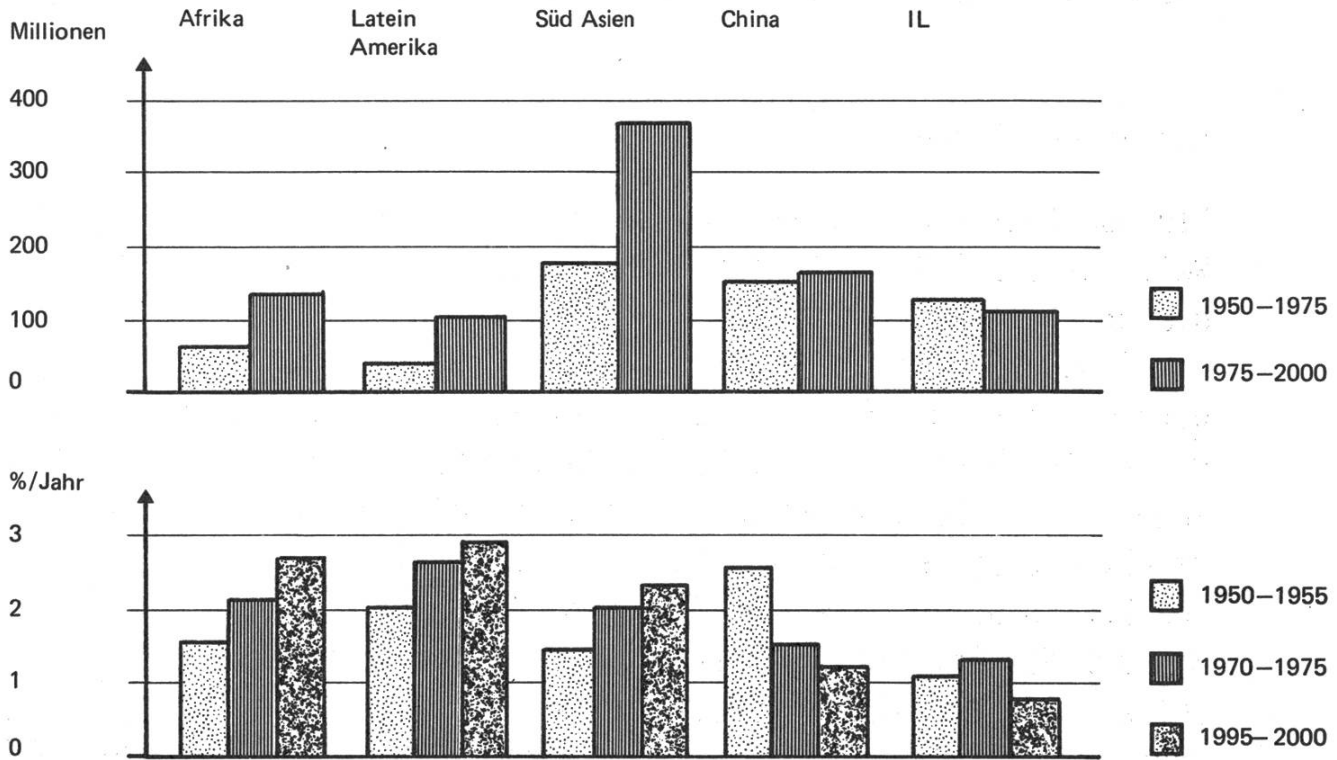
Bauern werden auf verschiedenen Wegen zu Kleinstbauern, zu besitzlosen Pächtern oder Landarbeitern gemacht. In der Kolonialzeit wurden sie oft mit Gewalt vom guten Land vertrieben und arbeiteten dann als Arbeiter auf den entstandenen Grossbetrieben oder als Bauern auf schlechteren Böden. Durch die Bevölkerungsvermehrung im 20. Jahrhundert entstand auf der durch den Grossgrundbesitz künstlich verkleinerten Kulturfläche der Kleinbauern ein immer grösserer Bevölkerungsdruck. Die Folge davon war eine zu hohe Nutzung des Bodens (immer kürzere Brache), Entwaldungen in Hanglagen zur Neulandgewinnung, Erosion, grössere Ueberschwemmungen, Verarmung, Landflucht usw. In der Zwischenzeit wurden die grossen Ländereien der mächtigen Besitzer weiterhin extensiv unterbewirtschaftet, zu ausbeuterischen Bedingungen verpachtet oder brach gelassen, da für eine mögliche Produktionsausweitung kein grösserer kaufkräftiger Inlandmarkt bestand, und der Weltmarkt für Exportkulturen an chronischer Sättigung litt.

Eine wichtige Ursache der Armut eines Grossteils der Bevölkerung ist die sehr ungleiche Bodenverteilung. Die ungenügende Kaufkraft dieser Völker gibt wenig Anreiz zur Förderung einer binnenmarktorientierten Produktion von Nahrung, anderen Konsumgütern und Investitionsgütern. Aus diesem Grunde entstehen wenig neue Arbeitsplätze und die Grossgrundbesitzer produzieren hauptsächlich zugunsten der Stadteliten und für den Export. Heute verlieren auch die Landarbeiter ihre Beschäftigung, da die Grossgrundbesitzer oft nur durch Mechanisierung konkurrenzfähig bleiben können.

Zur unteren Graphik: Eine Hektare bewässertes Land kann bei zwei Jahresernten einen Ertrag von 6 - 12 Tonnen Getreide geben. Da der Familienkonsum 1,5 Tonnen im Jahr kaum übersteigt, können

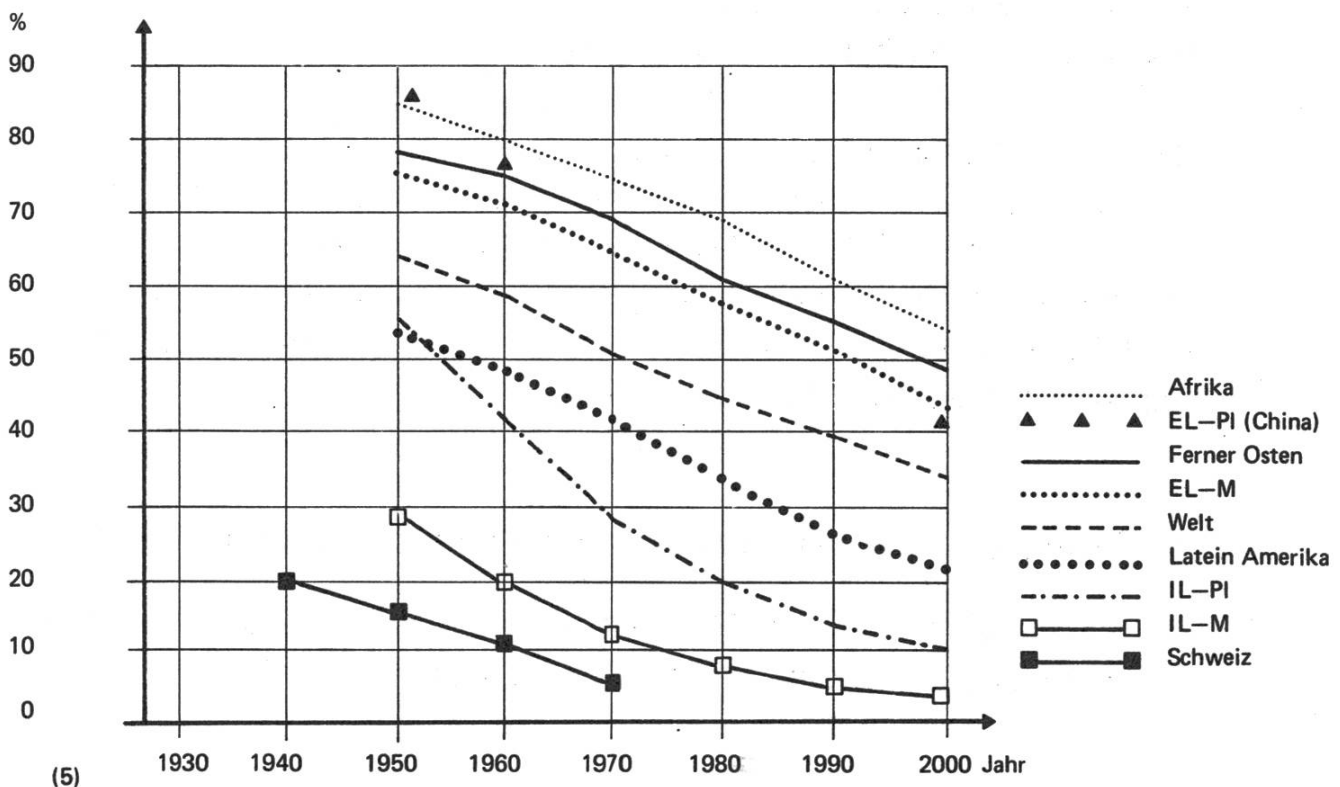
Aktive Bevölkerung

Zunahme der aktiven Bevölkerung 1950–1975, 1975–2000



(15)

Anteil der aktiven landwirtschaftlichen Bevölkerung an der gesamten aktiven Bevölkerung



(5)

Betriebe von 0,5 bis 1 ha durchaus lebensfähig sein, sofern günstige Bedingungen für diese geschaffen werden. Auch wenn durch den verfügbaren Boden allein das Arbeitslosenproblem nicht bewältigt werden kann, so scheint es doch durchaus möglich zu sein, in der Landwirtschaft mehr Arbeitskräfte produktiv beschäftigen zu können, sei es nur bei bescheidenen, aber ausreichenden Einkommen.

Aktive Bevölkerung

Die absolute Zahl der aktiven Bevölkerung lag 1950 für die ganze Welt bei 1'100 Mio, für die Industrieländer bei 397 Mio und für die Drittwelt-Länder bei 703 Mio. Im Jahr 1975 sind diese Zahlen auf 1'646, 520 und 1'125 Mio gestiegen, und für das Jahr 2000 werden Werte um 2'546, 639 und 1'907 Mio geschätzt. In Afrika wird die aktive Bevölkerung im Vierteljahrhundert 1975 - 2000 um 87% zunehmen, in Lateinamerika um 103%, in Südasien um 80%, in China um 40% und in den Industrieländern nur um 23%. Von den 900 Mio ins Erwerbsalter kommenden Menschen (1975 - 2000) entfallen 625 Mio auf die Drittwelt-Länder mit Marktwirtschaft, 157 Mio auf China, 119 Mio auf die Industrieländer. Die Wachstumsraten der aktiven Bevölkerung nehmen in den Regionen der Drittwelt-Länder mit Marktwirtschaft noch bis zum Ende des Jahrhunderts zu.

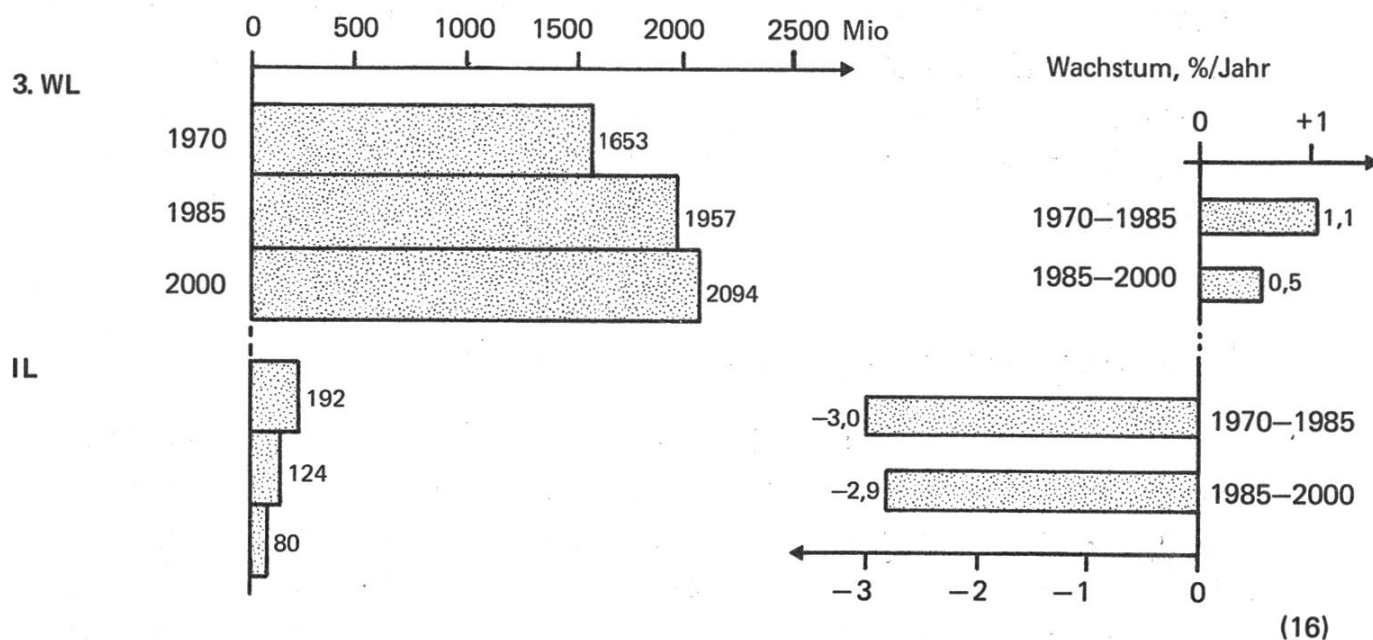
So vielen Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen, also sie produktiv zu beschäftigen, ist eine grosse Herausforderung. In der Dritten Welt sind die Produktionsbedingungen, die Verfügbarkeit an Produktionsfaktoren, an menschlicher Arbeitskraft und Kapital wesentlich anders als die historischen Erfahrungen der westlichen Welt. Daher sollten unsere Lösungsmodelle auch nicht auf die Dritte Welt übertragen werden. Es braucht neue Ansätze, ein kühnes, befreites Suchen, welches über die Grenzen unserer ökonomischen Rationalität hinausgeht.

Der Anteil der aktiven landwirtschaftlichen Bevölkerung

Die Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen Afrikas und Asiens sind noch hauptsächlich durch Land-, Forstwirtschaft und Fische-

Landwirtschaftliche Bevölkerung - Arbeitslosigkeit

Landwirtschaftliche Bevölkerung, 1970–2000

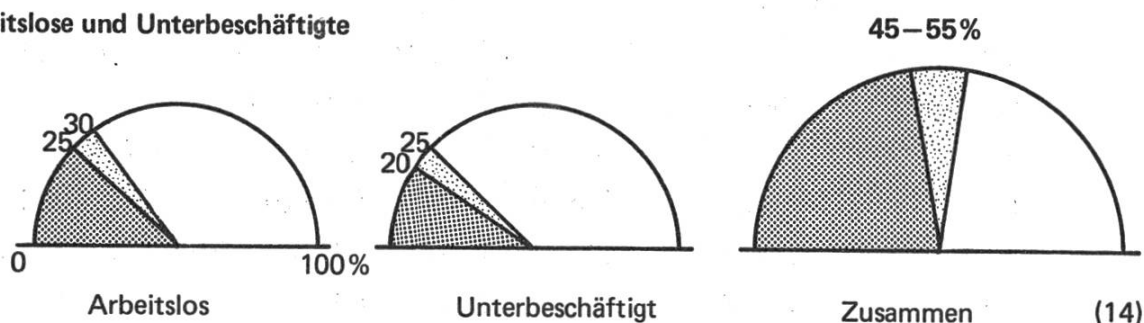


Arbeitslosigkeit 1977

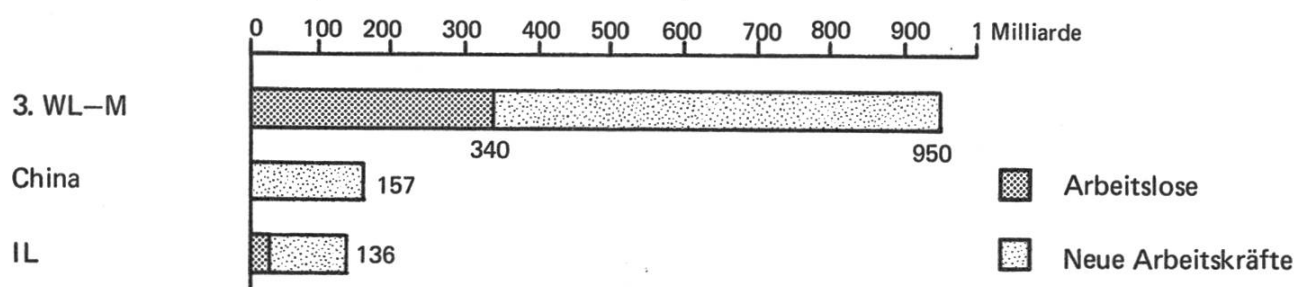
	3. WL	Latein Amerika	OECD-Länder
Arbeitslose:	40 Mio = 5 %	5 %	18 Mio = 5,2 %
Unterbeschäftigte:	300 Mio = 37 %	30 %	

(11:1979) u. (13)

3. WL–M: Arbeitslose und Unterbeschäftigte



Notwendige neue Arbeitsplätze: 1975–2000



rei gekennzeichnet. Auch bei wachsendem Anteil des Industriesektors wird dieses Faktum noch im Jahr 2000 bestehen. In China geht der Industrialisierungsprozess im Vergleich zur Region Ferner Osten relativ rasch voran. In Lateinamerika ist der Industrie- dem Landwirtschaftssektor bereits heute schon ebenbürtig. In der Sowjetunion (IL-P1) fällt die rasche Industrialisierung auf. Dieser Vorgang wurde in den Industrieländern mit Marktwirtschaft abgeschlossen.

Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung

In der Dritten Welt wird die absolute Zahl der von der Landwirtschaft abhängigen Bevölkerung weiterhin zunehmen, auch wenn deren Anteil an der gesamten Bevölkerung abnimmt. Für China dürfte dies nicht zutreffen, dafür um so mehr für die meisten Drittwelt-Länder mit Marktwirtschaft. Die Sekundär- und Tertiärsektoren sind gegenwärtig nicht in der Lage, jährlich 2-3% mehr Menschen zu beschäftigen. In sehr vielen Ländern der Dritten Welt sollten in der Landwirtschaft also keine arbeitssparenden Geräte und Maschinen eingesetzt werden, ohne dass gleichzeitig in gleichem Ausmass neue produktive Arbeitsmöglichkeiten vorgesehen werden. Auch mit arbeitsintensiven Produktionsmethoden ist es möglich, die Produktivität pro Hektare rasch anzuheben, wobei die Arbeitsproduktivität allerdings nur langsam zunimmt. Marktwirtschaftlich betrachtet ist diese Art der Intensivierung (bei zugleich angemessener Entlohnung) jedoch mit der hochmechanisierten Landwirtschaft meist nicht konkurrenzfähig. Daher ist die Mechanisierung der grösseren Betriebe in den Drittwelt-Ländern mit bimodalen Besitzstrukturen in vollem Gange. Dieser Vorgang befreit Landarbeiter, verdrängt die Pächter und setzt die mit zu hohen Kosten produzierenden Kleinbauern einem nicht zu widerstehenden Konkurrenzdruck aus.

Arbeitslose - Arbeitsplätze

Die Zahlen über die Arbeitslosigkeit in den Drittwelt-Ländern sind sehr unzuverlässig, ja oft grobe Unterschätzungen. Häufig gibt es keine Arbeitsämter mit Arbeitslosenunterstützung, und Unterbeschäftigung ist wohl kaum statistisch erfassbar. Die beiliegende Graphik stellt die Grössenordnungen dar, welche mit dem Ausmass von Armut und Hunger im Einklang stehen.

Um die Welt bis zum Jahr 2000 humaner zu gestalten, müsste man etwa 1 Mia neue Arbeitsplätze in der Dritten Welt und 150 Mio in den Industrieländern schaffen. Nur wenn dieses Ziel von den Menschen, ihren Gesellschaften und Regierungen an erste Stelle gesetzt würde, könnte es erreicht werden.

Schlussfolgerungen

Die Bevölkerung wächst in den Drittwelt-Ländern mit einer in den Industrieländern nie gekannten Geschwindigkeit. Die Wachstumsraten der Bevölkerung der Entwicklungsländer sind zwar im Abnehmen begriffen, die Wachstumsraten der aktiven Bevölkerung aber steigen weiter. Die Dynamik dieses Prozesses setzt in der Dritten Welt eine Bereitschaft zur Anpassung gesellschaftlicher Werte und Organisationsformen voraus. Eine solche Bereitschaft ist aber nur bedingt vorhanden, vor allem wenn die Faktoren, welche einen solchen Prozess auslösen, von aussen hineingetragen werden (als Beispiel könnte man die chemotherapeutische und immunologische Medizin erwähnen).

Das Hunger- und Armutsproblem kann aber nicht ignoriert werden, bis Technologien gefunden sind, welche die Absorption dieses schnell wachsenden Arbeitspotentials erlauben. Extreme Armut, Unterbeschäftigung und Hunger können schon jetzt effektiv gemeistert werden, allerdings bei hohen sozialen und finanziellen Kosten. Wenn die Probleme aber nicht gemeistert werden, ergeben sich noch viel grössere menschliche und soziale Kosten, die grösstenteils von den Armen, Arbeitslosen und Hungernden durch unmenschliche Lebensbedingungen bezahlt werden.

Die UNO-Organisationen und die Weltbank sind der Meinung, dass Agrarreformen in Ländern mit bimodalen Agrarstrukturen (Grossgrundbesitzer einerseits, Kleinbauern, Pächter und Landarbeiter andererseits) unbedingt durchgeführt werden sollten. Dies müssen eingehende Reformen sein. Beispiele, wo solche Reformen bereits mit Erfolg durchgeführt wurden, sind: Japan, Süd-Korea, Taiwan und China. Auch Sri Lanka hat im mindesten einen seriösen Versuch unternommen. Hingegen gelten die Agrarreformen in Aegypten, Pakistan, Thailand, Philippinen und Mexiko als wenig erfolgreich, da in diesen Ländern die Ungleichheiten durch die "Agrarreform" gefestigt wurden. Erfolgreiche Agrarreformen setzen gesellschaftliche revolutionäre Vorgänge voraus, durch welche Macht- und Denkstrukturen von innen heraus geändert werden. Je grösser der Widerstand der Oberschichten ist, desto wahrscheinlicher wird die Umstrukturierung gewaltsam vorsichgehen. Nach der Reform jedoch sind Kollektivisierung des Besitzes und der Produktion nach sowjetischem Muster nicht die einzig möglichen Alternativen zu den gegenwärtig bestehenden Systemen. Organisierte Kleinbauern können in vorteilhafter Umgebung durchaus effizienter produzieren.

"Vorteilhafte Umgebung" bedeutet, dass die ländliche Entwicklung als nationale Priorität gelten sollte, indem sowohl die finanziellen wie auch die menschlichen Mittel vorerst in den ländlichen und nicht in den städtischen Gebieten eingesetzt werden. Die Belieferung der Bauern mit Produktionsmitteln und der Absatz ihrer Produktion müssen effizient und gerecht organisiert werden. Ländliche Infrastrukturarbeiten in den Bereichen Wasserkontrolle, Aufforstung, Erosionsschutz, Strassenbau, Energieerzeugung, usw. können bei angepasster Technologie grosse Menschenmassen langfristig produktiv beschäftigen. Diese Arbeitsinvestitionen sollten zusammen mit der Bodenverteilung und der ländlichen Kleinindustrialisierung das Unterbeschäftigungs- und Arbeitslosenproblem lösen können. Selbstverständlich können Gebiete mit Bevölkerungsdichten von einer Familie pro bebaute Hektare nicht die gleiche Arbeitsproduktivität erreichen wie Gebiete, wo auf eine Familie 10 oder 100 Hektaren anfallen. Die Mechanisierung der Landwirtschaft in dicht besiedelten Gebieten kann vorerst nur wenig erhöht werden. Die benachteiligten Produzenten dieser Gebiete sollten demzufolge

nicht der Konkurrenz von billiger produzierenden Grossbetrieben ausgesetzt werden. Die Reisproduzenten von Bangladesh z.B. sind nicht in der Lage, dem Druck der Reisproduzenten der USA zu widerstehen. Die Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit in absehbarer Zeit erfordert wahrscheinlich eine Beschränkung der Konkurrenzwirtschaft, damit die weniger konkurrenzfähigen Betriebe überleben können und die Arbeitsplätze gesichert sind.

Zusammenfassend:

1. Hunger ist im wesentlichen nur eines der Merkmale extremer Armut.
2. Um die Welt von Armut zu befreien, müssten hunderte von Millionen produktiver Arbeitsplätze geschaffen werden, damit die Unterbeschäftigten von heute und die zukünftig Erwerbstätigen ein würdiges Leben führen könnten.
3. Im weiteren sind in vielen Ländern der Dritten Welt eingehende Bodenverteilungen notwendig, verbunden mit einer globalen Wandlung der Gesellschaft.
4. Die nationalen und internationalen Anstrengungen sollten der ländlichen Entwicklung (Landwirtschaft und Industrie) erste Priorität einräumen.
5. In vielen Gebieten sind konkurrenzfähige Arbeitsmethoden nicht tragbar, um Vollbeschäftigung nur annähernd zu erreichen. Nichtkonkurrenzfähige, arbeitsintensive Produktionsmethoden müssten in diesen Gebieten jedoch gefördert und geschützt werden.

QUELLEN

- (1) Naini Ahmed: Bevölkerung und Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern, 1977, Verlag Weltarchiv GmbH-Hamburg, S. 20
- (2) OECD, INTERFUTURES, chapter VI: Population (S. 3, 8, 13)
Dokument: FUT (77) S. 6, 22.7.1977
- (3) Bächtold, Rolf: Weltbevölkerungsprobleme I und II, in: Der Bund, 13./15. Oktober 1972
- (4) FAO: Production Yearbook, Rome, 1977
- (5) FAO: 4ème enquête mondiale sur l'alimentation, Rome, 1977
- (6) IFPRI: International Food Policy Research Institut, Washington: Recent and Prospective Developments in Food Consumption: Some Policy Issues, Research Report 2, Washington, July 1977
- (7/8) Weltbank - Atlas 1978
- (9) ILO: zitiert in FAO - CMRADR/INF. 3, 1979 (siehe (21))
- (10) BIRD: Rapports sur le développement dans le monde 1978, 1979
- (11) OCDE: Examens, 1978, 1979
- (12) UNDP: Rural Development, Evaluation Study No. 2
- (13) NZZ: Nr. 216, 18.9.1979, zitiert UNO-Wirtschaftskommission für Lateinamerika (CEPAL)
- (14) Leisinger, K.M.: Arbeitslosigkeit, Direktinvestitionen und angepasste Technologie, Verlag Haupt, Bern, 1975
- (15) ILO: Main-d'oeuvres, évaluation 1950-1970, projections 1975-2000, Vol. IV
- (16) FAO: Cérès, septembre - octobre 1978
- (17) FAO: Réforme agraire, 1977, No. 1
- (18) FAO: Réforme agraire, 1976, No. 2
- (19) FAO: Réforme agraire, 1974, No. 1/2

- (20) FAO: Cérès No. 6, novembre - décembre 1969
- (21) FAO: Examen et analyse de la réforme agraire et du développement rural dans les pays en développement depuis le milieu des années 60, document: CMRADR/INF. 3, Rome, 1979
- (22) FAO: 14th Regional Conference for the Far East, 1978, document: FERC/78/3
- (23) FAO: Land Reform, 1979, No. 1
- (24) FAO: Comité de l'agriculture, 1977, document: COAG/77/7
- (25) FAO: Cérès, mars - avril 1973

Anschrift des Verfassers: Gil Ducommun, dipl. ing. agr.
FAO-Sekretariat, Bundesamt für Landwirtschaft, Bern. Neu: Swissaid, Bern